

Rolf Barkhorn

Kaffeefahrt

in den

Tod

Kriminalroman

 **RoBa** 
Autor/Eigenverlag www.barkhorn.de

1. Kapitel

Im Werbeprospekt war die Tagesreise für Senioren als „romantische Tour“ an die Mecklenburgische Seenplatte angekündigt. Schon nach zwei Kilometern fordert die Busfahrt ein erstes grausames Opfer. Eine junge schwarze Katze – kaum acht Wochen alt – kommt hinter einem Alleebaum hervor. Mit kurzen Trippelschritten läuft sie auf die frisch asphaltierte Chaussee.

Die andere Straßenseite erreicht das Tier nicht. Der 20 Tonnen schwere Reisebus erfasst den Vierbeiner mit dem linken Vorderrad, begleitet von einem dumpfen Schlag. Danach walzen die Zwillingssreifen der Hinterachse den Kadaver in den klebrigen Asphalt.

Busfahrer Udo Tullmann hätte den tödlichen Crash mit dem Tier vielleicht verhindern

können. Weder war er ausgewichen, noch hatte er das Fahrzeug abgebremst. „Nur damit das klar ist, ich bremse nicht für Viecher!“, ruft der untersetzte Mittfünfziger nach hinten in den Fahrgastraum, ohne sich dabei umzudrehen. Eine Reaktion der Fahrgäste bleibt aus. Kaum jemand von den 25 Frauen und Männern im Seniorenalter hat den Vorfall registriert.

Nur Wolfgang Bindig hat von seinem Einzelplatz vorn in der rechten Sitzreihe den Katzen-crash live mitbekommen. Er macht dem Fahrer keinen Vorwurf, dass dieser dem Tier nicht ausgewichen war oder dass er nicht gebremst hat.

Der 66-Jährige weiß: Ein überhastetes Manöver mit einem voll besetzten Bus ist nicht ohne Risiko. Die schnodderige Bemerkung des Busfahrers missbilligt er dennoch. Er behält seine Meinung jedoch für sich.

Vielmehr ärgert sich Wolfgang Bindig, den seine Freunde Wobi nennen, über sich selbst. Warum hat er sich überhaupt auf diese Tour eingelassen? Gäbe es für ihn an diesem Spätsommertag im Garten nicht genug zu tun? Andererseits will er es sich nicht mit Ida Neuwald verscherzen.

Die Nachbarin, die im Bus neben einer Bekannten hinter ihm sitzt, hatte ihn überredet, den Ausflug mitzumachen.

Ein paar Tage zuvor hatte ihr der pensionierte Kriminalhauptkommissar erzählt, dass er endlich Zeit zum Ausspannen habe. Mit lauerndem Blick teilte Ida ihm daraufhin mit, dass „Perlchen“ ebenfalls an die Seenplatte mitkommen würde.

Der Rentnerin war nicht entgangen, dass ihre Nichte Leni Perlau gelegentlich mit dem knapp 20 Jahre älteren Bindig munter flirtet. Welch eine komfortable Situation für den Senior! Dem Single schmeichelt die Aufmerksamkeit, die er durch beide Frauen erfährt.

Seit über 20 Jahren lebt er nun schon allein. Davor war er knapp fünf Jahre verheiratet mit seiner Jugendliebe Petra. Doch es war keine Bilderbuchehe, was Bindig heute bedauert. Die Beziehung war kinderlos geblieben. Darunter hatte sie gelitten, aber auch darunter, dass er sich zu sehr der Arbeit widmete und zu wenig Zeit für Privates blieb. Die Ehe wurde geschieden, Petra zog nach Köln und heiratete zwei Jahre später einen Binnenschiffer.

An einer Busreise hat Wolfgang Bindig seit seiner Schulzeit nicht mehr teilgenommen. Für ihn, der in Rerik, einer kleinen Stadt an der

Ostsee, lebt – dort wo andere ihren Urlaub genießen – gab und gibt es keinen Grund, weit zu reisen.

Zumindest das angekündigte Ziel der Tages-tour – die seenreiche Gegend in der Müritzregion – erscheint ihm interessant. Auf die Gesellschaft der Nichte seiner Nachbarin freut er sich ebenfalls. Auf sie muss er jedoch noch warten, wie er kurz vor der Abfahrt von Ida Neuwald erfährt. Perlchen werde er erst in Waren wiedersehen. Dort werde sie sich der Reisegruppe anschließen. Vorher habe ihre Nichte dienstlich in Neubrandenburg zu tun, berichtet die Nachbarin.

Welchen Beruf Leni Perlau ausübt, weiß Bindig nicht. „Irgendwas mit Büro und Computer“, hat Ida ihm mal erzählt. „Über Mangel an Arbeit beklage ich mich nicht, aber nach Feierabend muss ich auch nicht drüber reden“, hat Leni selbst zu ihm gesagt, als er sie vor zwei Monaten das erste Mal bei einer Grillparty im Garten der Nachbarin traf. Mehr war von ihrem Berufsleben bisher nicht zu erfahren.

Die meisten Fahrgäste sind Bindig unbekannt. Obwohl alle mit ihm zusammen eingestiegen sind. Nicht einmal vom Sehen kennt er sie. Dabei kann er sich Gesichter gut merken. Das hat er sich antrainiert in 40 Berufsjahren bei der

Polizei. Bindig vermutet, dass einige aus der Gruppe noch nicht lange in dem Erholungsort zwischen Ostsee und Salzhaff wohnen. Viele der zugezogenen Senioren stammen aus den alten Bundesländern.

Vor zwölf Jahren waren Walter und Hilde Normann von Hamburg nach Rerik gezogen. Das Rentnerehepaar ist Bindig bestens bekannt. Mit beiden ist er per du. Sie sind Parzellennachbarn in der Kleingartenanlage am Stadtrand. Dort pflegt man untereinander einen freundschaftlichen Umgang.

Nicht immer freundlich geht es in der Familie Normann zu. Den Eindruck hat Wobi inzwischen gewonnen. So nörgelt Hilde ständig an ihrem Mann Walter herum. Der 78-Jährige erträgt es mit stoischer Gelassenheit. Ab und zu zeigt er mal mit dem Zeigefinger auf eines seiner Ohren, um anzudeuten, dass er schwerhörig sei und nichts mitbekomme. Dabei hat er gar kein Hörleiden. Es ist nur gespielt. Das weiß Bindig aus sicherer Quelle – von seinem Gartennachbarn selbst.

Schlimmer aber als das Gezeter von Hilde findet Wolfgang Bindig die Art und Weise, wie der Sohn der beiden in letzter Zeit mit seinen Eltern umgeht.

„Smokie“ wie Freunde und Bekannte Chris Normann wegen der Namensähnlichkeit mit einem britischen Popstar nennen, scheint in letzter Zeit dazu zu neigen, seine Eltern zu bevormunden. Stets hat er Ratschläge für die Alten parat und erklärt ihnen, was sie zu tun oder zu lassen haben.

Als Walter für 2500 Euro einen neuen LED-Fernseher kaufen wollte, redete der Sohn auf beide ein. Er hielt ihnen vor, dass solche großen Geräte schädlich für ihre Augen seien. So flimmert weiter der alte Farbfernseher aus der Hamburger Zeit in Normanns Wohnzimmer.

Eine geplante zweiwöchige Schiffsreise in die Karibik redete der Junior seinen Eltern ebenfalls aus. An Bord von Kreuzfahrtschiffen würde es von ansteckenden Krankheiten nur so wimmeln. Mit diesem Szenario hatte der Inhaber einer Apotheke ihnen Angst gemacht. Dem erfahrenen Kommissar drängt sich der Verdacht auf, dass es Smokie vor allem um eines gehen könnte: Seine Eltern sollen möglichst wenig von ihrem Geld ausgeben. Um das Erbe nicht zu klein werden zu lassen?

Diesen Eindruck konnte man auch am Morgen am Bustreff bekommen. Bindig erinnert sich: Kurz vor Abfahrt der Reisegruppe war der Junior an der Haltestelle aufgetaucht und hat seine

Eltern gedrängt, die Fahrt abzusagen und nicht mit in den Bus zu steigen.

„Wir hatten das doch schon ein paar Mal. Ihr seid in einen Bus gestiegen, um euch angeblich irgendwo etwas Schönes anzusehen. Und was habt ihr mitgebracht? Wertlose Bettdecken, die ihr irgendeinem Halsabschneider für 1000 Euro abgekauft habt. Von den Blechtöpfen, für die ihr beim letzten Mal 600 Euro bezahlt habt, fielen nach zwei Wochen die Griffe ab“, schimpfte Chris Normann. Der 42-Jährige schrie seine Eltern so laut an, dass es alle mitbekamen, auch Bindig. Für die Warnung des Sohnes, der Mutter und Vater vor Schaden bewahren wollte, hatte er Verständnis.

Aber dann mischte er sich ein und beruhigte den Junior: „Smokie, nun lass mal gut sein! Ich fahre da ja auch mit. Das ist sicher keine dubiose Kaffeefahrt, wie du es befürchtest. Das ist seriös. Glaub’ mir!“ Andere von den Wartenden nickten zustimmend.

„Dass es seriös ist, haben Mutter und Vater das letzte Mal auch gesagt. Und dann haben sie sich über den Tisch ziehen lassen“, antwortete Chris und wandte sich seinen Eltern zu: „Mir wäre es lieber, ihr kämt jetzt mit mir nach Hause. Ich muss etwas mit euch bereden.“

Als er seinen Vater an die Schulter fassen wollte, wehrte dieser den Arm seines Sohnes schroff ab: „Lass mich! Du musst mir nicht erklären, wie man mit Geld umgeht. Du gewiss nicht! Im Gegensatz zu dir können wir es uns leisten. Wir haben genug Rücklagen. Was du mit uns zu bereden hast, kann ich mir denken. Du brauchst mal wieder Geld. Das kann warten. Komm, Hilde!“

Daraufhin hatte Walter seine Frau energisch an die Hand genommen und sie vor die geöffnete Eingangstür des Busses geführt. Hilde, die sonst gern das letzte Wort hat, sagte dieses Mal nichts. Sie stieg in den Bus, setzte sich auf einen Platz am Fenster...